

„Nein, nicht einmal Ihnen, meine Herren“, lächelte Petersen.

Der Dicke biß sich auf die Lippen.

„Was verlangen Sie, wenn Sie uns versprechen sollen, das Kasino nicht mehr zu betreten?“

„Oh, meine Herren“, rief der Stockholmer vorwurfsvoll, „Sie werden sich doch nicht nachsagen lassen wollen, die Bank hätte vor Petersen kapituliert. Ich will Ihnen diese Beschämung ersparen.“

„Was wollen Sie tun?“

„Ich werde Ihr schönes Kasino weiter besuchen und aller menschlichen Voraussicht nach weiter gewinnen.“

Der Dicke verlor abermals seine Haltung. „Und wenn wir Ihnen das Betreten des Kasinos verbieten!“ schrie er.

Herr Petersen wurde so ernst, daß sogar seine Sommersprossen erbleichten.

„Meine Herren“, sagte er ruhig, „das würde beinahe so aussehen, als ob das Spielkasino nur Interesse an Gästen hätte, die ihr Geld verlieren. Und es wäre gewiß peinlich, wenn das morgen in allen Zeitungen zu lesen wäre.“

Der Herr mit dem polnischen Akzent wollte noch einmal vermitteln:

„Sie haben 230 000 Gulden gewonnen. Obwohl wir davon überzeugt sind, daß Ihre Glücksserie nicht mehr lange anhalten kann, bieten wir Ihnen die Hälfte dieser Summe noch einmal, wenn Sie sich verpflichten, heute abzureisen. Wir machen ein schlechtes Geschäft, aber es soll uns nicht darauf ankommen.“

„Ich bin viel zu anständig, um Sie schlechte Geschäfte machen zu lassen“, sagte Herr Petersen, „wenn Sie noch so liebenswürdige Angebote machen, ich bleibe. Mir gefällt es hier sowohl landschaftlich als auch sonst. Darf ich jetzt gehen?“

Der Dicke schrie wütend: „Gehen Sie zum . . .“

Am Nachmittag dieses ereignisreichen Tages saß Herr Petersen aus Stockholm im eleganten Konditoreicafé Taudien zu Danzig und ließ sich von einer hübschen

Kellnerin ein Glas Goldwasser bringen. Während er den süßen, schweren Likör in kleinen, wohligen Schlucken trank, starrte er durch die hohen Spiegelscheiben auf die gegenüberliegenden, altertümlich-schönen Häuser. Kein Mensch sah ihm an, daß er die Zoppoter Spielbank um ein Vermögen erleichtert hatte. Er saß hier vollkommen inkognito, ein langer, rothaariger Schwede, und keiner der vielen Gäste des Cafés kümmerte sich um ihn. Nur eine elegante, entzückende Dame kokettierte in der nettesten Weise zu Herrn Petersen hinüber.

Herr Petersen fand die junge Dame sehr hübsch. Sie hatte merkwürdig große und klare Augen mit langen, dunklen Wimpern, einen sehr roten, kleinen Mund, der zuweilen spöttisch, aber doch überaus verlockend lächelte. Und sie hatte in ihrem ganzen Wesen etwas Frisches, Unbekümmertes, das Herrn Petersen sympathisch berührte. Zwei Minuten später machte er ihre Bekanntschaft auf eine ziemlich originelle Art, was bei einem so sonderbaren Mann, wie es Herr Petersen war, auch nicht wundert. Die Kellnerin, die ihm das zweite Glas Goldwasser brachte, stolperte, als sie am Tisch der jungen Dame vorbeikam, und goß den Likör als auch das mitservierte Wasser auf deren Kleid. Die junge Dame sprang zornig auf, und Herr Petersen eilte an den Schauplatz der Tragödie, um zu sehen, was sich noch retten ließe.

„Ich wollte um Entschuldigung bitten“, sagte Herr Petersen, „mir ist die Sache sehr peinlich.“

„Ihnen?“ fragte die junge Dame erstaunt. „Sie haben mich doch nicht angeschüttet.“

„Nein. Aber doch war ich schuld an dem Unglücksfall. Wenn ich das zweite Glas Goldwasser nicht bestellt hätte, hätte es die Kellnerin nicht auf Ihr schönes Kleid gießen können.“

Die junge Dame mußte lachen.

„Das ist ein auf die Spitze getriebenes